

untersucht und verbunden und alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung seines Lebens getroffen.

Den Leichnam des Don Pedraza brachte man in einem leer stehenden Stallgebäude unter, um ihn von dort aus am folgenden Tage der Erde zu übergeben.

Die Spuren des schrecklichen Auftrittes waren somit schnell aus dem Krankengemache des Hacendero verschwunden und Ruhe und Friede in dasselbe zurückgeführt.

Der Hacendero lag auf seinem Lager lang hingestreckt und athmete tief und schwer; denn der ganze Vorgang hatte seine Nerven bis aufs Aeußerste angespannt und er bedurfte daher erst einer mehrstündigen Ruhe, ehe er wieder so weit zu Kräften kam, daß er dem Richter in Gegenwart des Arztes seinen letzten Willen in die Feder dictiren konnte.

Draußen übergoß der immer höher steigende Mond die Gebäude der Hacienda und ihre malerische Umgebung mit seinem glänzenden Lichte und belauschte die Vaqueros, welche es vorzogen, die Nacht munter zu bleiben und sich leise flüsternd in allerlei Vermuthungen ergingen.

Nur Einer unter ihnen, der bis zum Umsinken erschöpfte Peppo, schlief sanft und ruhig auf seinem Lager, um nach den schweren Erlebnissen und Strapazen des Tages neue Kräfte zu sammeln. Der Gedanke an die glücklich ausgeführte Flucht und das Bewußtsein, seinen Wohlthätern einen wichtigen Dienst geleistet zu haben, erfüllte sein Herz mit unendlicher Wonne. Leicht aufathmend schloß er die müden Augen und der wohlthuende Schlummer wiegte ihn in sanfte, liebliche Träume ein.

## Achtes Kapitel.

Lassen wir ihn schlummern, um zu sehen, auf welche Weise er den gefangenen Don Angelo und den Doctor befreite.

Nach seiner Flucht aus der Behausung Goros hatte er, wie gesagt, den kürzesten Weg nach den Bergen eingeschlagen, und war nach Verlauf einer halben Stunde in der Nähe des stillen Sees angekommen. Müde und matt von dem angestrengten Laufe, wozu auch die Stirnwunde wesentlich beigetragen, kroch er einige Minuten in das dichte Randgebüsch des Pfades hinein, um sich dort eine kurze Ruhe zu gönnen und zugleich die wenigen, aus dem Borrathsschrantke Goros entnommenen Lebensmittel zu verzehren. Gern hätte er zu dem einfachen Male auch einen frischen Labetrunk gehabt, denn die Zunge klebte ihm vor Durst fast an dem Gaumen, allein es ließ sich in seiner Umgebung nirgends das Rieseln einer erquickenden Quelle vernehmen, und an den See, der nur zwei Hundert Schritte von ihm entfernt war, konnte er sich nicht wagen, da er noch keine Gewißheit hatte, ob Goro